

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

18.5.1847 (No. 135)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 18. Mai.

N. 135.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Uebersicht.

Die Maßregeln zur Linderung des Nothstandes.

Deutschland. Stuttgart (Arbeitslöhne; abermaliges Steigen der Brodpreise; Ausweisungen; die Fruchtantäufel in Oesterreich; das Ministerium). Darmstadt (Ausfuhr von Brod verboten). Dresden (Prinz Ernst von Sachsen f.). Bonn der Elbe (der englische Vertrag noch nicht gekündigt). Hannover (das Verbot des Branntweinbrennens). Aus Schleswig-Holstein (Berichtigung; die Diplomatie). Berlin (ständische Verhandlungen). Slettin (der Gustav-Adolfs-Verein). Königsberg (Plakat mit Aufforderung zu Brand, Raub, und Mord). Schlesien (Noth und Verbrechen). Prag (das Begräbnis des Erzherzogs Karl; begleitender Donner und Regenbogen). Aus Siebenbürgen (Deutschthum an der türkischen Gränze).

Schweiz. (Die Zustände in St. Gallen).

Spanien. Madrid (Näheres über das Attentat). Paris (die Vorgänge in Katalonien).

Frankreich. Paris (Ausgang der Interpellationen; Taiti dem „Protektorat“ unterworfen; Unruhen in Lille und Cambrai).

Italien. Rom (die Theuerung; das Bürger; Anerbieten der Klostergeistlichkeit; freieres Zensurgesetz in Florenz).

Die Maßregeln zur Linderung des Nothstandes.

Als eine Nachlese zu den verschiedenen Mittheilungen über das Verfahren der badischen Regierung in Bezug auf die Theuerung, insbesondere in der ersten Zeit nach der Aemte von 1846, diene Folgendes:

Schon im September 1846 wurden in den verschiedenen Landestheilen nähere Notizen über den Ertrag der Getraide- und Kartoffelänte erhoben.

Durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 22. September 1846 wurden sodann die Gemeinden aufgefordert, „für die Bereithaltung von Kartoffelvorräthen zur Abgabe an die ärmeren Klassen Vorsorge zu treffen. Sey eine Gemeinde nicht in der Lage, unmittelbar nach der Aemte einen Vorrath von den Ortsproduzenten anzukaufen, aufzubewahren, und für die gehörige Behandlung der Vorräthe zum Schutze gegen Verderben zu sorgen, so lasse sich der gleiche Zweck durch Verträge mit einer Anzahl von Ortsproduzenten erreichen, wodurch sich dieselben verbindlich machen, ein bestimmtes Quantum selbst aufzubewahren, und nach Bedürfnis und ergebender Weisung der Gemeindebehörde abzugeben.“ Dabei ward den Gemeinden empfohlen, überhaupt zu erwägen, was zu thun sey, um die Minderbemittelten hinsichtlich ihres Kartoffelbedürfnisses zu unterstützen, sey es durch Abgabe von Kartoffeln um einen geringeren Preis, oder auf Kredit, oder durch eine Garantie der Gemeinde für die von den Empfängern an die Käufer unmittelfach zu leistende Zahlung u.

Am 21. September 1846 wurde das provisorische Gesetz, welches die Kartoffelausfuhr verbietet, erlassen, während schon am 11. desselben Monats während der diesfälligen Verhandlung mit den übrigen Vereinststaaten durch ein Provisorium fürsorglich die Einfuhr von Getraide und Mehl vom Jolle freigegeben wurde.

Auf eine Anregung des Ministeriums des Innern wendete sich das Finanzministerium am 26. September v. J. auch wegen Freigebung des Reises an auswärtige Regierungen, was später gleichfalls zum Ziele führte.

Am 22. September v. J. forderte das Finanzministerium die Handelskammer in Mannheim zum Gutachten darüber auf, ob die Beibringung des zur Ermäßigung der hohen

Brodpreise erforderlichen ausländischen Getraides und Mehles lediglich dem Handel zu überlassen sey, oder ob der Staat auf eigene Rechnung Bestellungen machen lassen solle. In einem gründlichen Gutachten vom 23. des nämlichen Monats suchte die Handelskammer nachzuweisen, daß die Privatspekulation genüge, und daß ein Aufkauf von Seiten des Staates die Preise nur steigern würde, also zu umgehen sey, und daß eben so auch die Gemeinden zu solchen Aufkäufen nicht veranlaßt werden sollten, indem dadurch ein auf die Preise nachtheilig wirkender panischer Schrecken veranlaßt würde.

So stand die Sache noch am 23. September 1846. Die Konjunkturen des Augenblicks haben immer ihre Wirkung auf die Ansichten und Berechnungen der Sachverständigen, und es ändern sich diese Berechnungen jeweils wieder schnell mit der Entwicklung der Lage der Dinge. Hintennach ist immer leicht prophezeien, und eben so leicht ist tadeln, daß man sich bei einer Berechnung geirrt habe. Daher das Sprichwort: wer Alles zum voraus wüßte, könnte bald reich seyn.

Neue Erscheinungen ändern die Kombinationen des Handels oft schnell, so wie ja auch der Landmann fast bei jeder Witterungsveränderung in seinen Hoffnungen oder Befürchtungen wieder wechselt.

Eine nach Mannheim abgeordnete Ministerialkommission, die dort die Verhältnisse näher erhebt und mit Handelsleuten besprach, trat in einem Gutachten vom 2. Oktober v. J. der von der Handelskammer in ihrem Gutachten vom 23. September ausgesprochenen Ansicht schlichthin bei.

Indessen kam am 6. Oktober v. J. dem Ministerium des Innern nachträglich ein abweichendes Votum eines Mannheimer Handelsmannes zu, der unter Hinweisung auf den mangelhaften Ertrag der Aemte und der Zufuhren es als rathlich darstellte, daß außer Dem, was die Privatspekulation thue, auch die Regierung auf Rechnung der Staatskasse im Ausland noch Aufkäufe machen müsse, um damit dem größten Nothstande zu begegnen. Seine Gründe fanden Billigung, und durch höchste Entschliessung aus dem Staatsministerium vom 7. Oktober wurde eine Summe von 500,000 fl. dazu bestimmt, ausländisches Getraide, Mehl, und Hülsenfrüchte, und zwar durch Vermittlung des Handelshauses Weber in Antwerpen (dem seit lange das badische Konsulat übertragen ist), aufzukaufen zu lassen. Außerdem wurde zugleich das Kriegsministerium beauftragt, seinen Bedarf ebenfalls von außen zu beziehen.

Daß, und wie diese Ankäufe verwirkt wurden, ist schon früher mitgetheilt worden. Das frühe Eintreten des Winters hinderte, im Jahr 1846 noch das ganze Quantum beizuführen, und wegen der langen Dauer des Winters konnte die Beifuhr erst im späten Frühling noch völlig bewirkt werden, so wie die lange Dauer des Winters auch die Zufuhr nach den Niederlanden, insbesondere jene aus den Dünsee-Häfen u. her, störte. Eine gleiche Erschwerung lag in dem Mangel an Schiffen, die ganz ungeheuren Zufuhren sowohl zur See, als auch den Rhein herauf schnell zu befördern.

Um die Staatsaufkäufe von außen zu vermehren, wurde die Spezialkommission im Januar 1847 ermächtigt, die erwähnten 500,000 fl. doppelt umzuschlagen. Da jedoch die meisten Gemeinden, welchen wegen ihrer Unvermögenheit zum eigenen Aufkauf fremder Getraide die Staatsfrüchte um ermäßigten Preis verabfolgt werden, Vorkrisen dafür verlangen, so konnte mit jener Ermächtigung nicht viel erzielt

werden. Später, als ein größeres Bedürfnis anschaulich wurde, und die Zufuhren wieder möglich waren, wurden außer der erwähnten Summe noch weitere 200,000 fl., sodann abermals 100,000 fl., und endlich nochmals 500,000 fl. zu Aufkäufen ausgezahlt.

Die Zeit bis zur Aemte ist noch lang. Das Ministerium erwog wohl die Gefahr, daß später und bis gegen die Aemte hin, wenn etwa die letzten Quantitäten dann erst ankommen sollten, möglicher Weise der Getraidepreis bedeutend fallen, und darum der Staat an seinen neu bestellten Früchten einen bedeutenden Verlust erleiden könnte. Man fand aber diesen möglichen Schaden geringer, als den, welcher eintreten würde, wenn bis zu jener Zeit der Mangel etwa noch bedeutend größer würde, und man dann diese weiteren Aufkäufe unterlassen hätte.

Das Ministerium würde sich Glück dazu wünschen, wenn es wegen des Sinkens der Preise an seinen Aufkäufen einen recht großen Verlust erleiden sollte. Dieser Verlust der Staatskasse wäre durch die große Wohlthat, welche aus einem Herabgehen der Preise für den Nahrungsstand der Staatsangehörigen erwüchse, vielfach aufgewogen.

Wie die Regierung für die Saatfrüchte und Saatkartoffeln sorgte, ist schon in mehreren Aufsätzen dargestellt. Insbesondere gibt die in der Karlsruher Zeitung abgedruckte Generalverfügung des Ministeriums des Innern vom 20. April d. J. darüber vollständigen Aufschluß. Inzwischen wurden über den Vollzug Berichte eingefordert, und es ist angezeigt, daß für die Saaten nun überall gesorgt sey.

Was für die Unterstützung der Armen mittelst Suppenanstalten, mittelst Brodvertheilung u., und was für die Ermäßigung des Brodpreises für die Mittelklasse überall geschehen ist, ist in öffentlichen Blättern genügend besprochen; nur fehlt noch eine (später zu liefernde) Darstellung, welche Unterstützungen die armen Gemeinden aus der Amtskasse und von Stiftungen u. erhalten haben.

Bei Einführung der am 21. Januar 1847 angeordneten Bezirks-Unterstützungskommissionen ging das Ministerium des Innern von der Ansicht aus, es sey gut, wenn man überall die Bürger mit in das Interesse ziehe. Die Bürger eines Bezirks sollen mitwirken, wenn es sich daselbst um die Armenversorgung und um Aufsuchung von Quellen des Verdienstes handelt. Sie sollen dabei, um die verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden des Bezirks sich erkundigend, die Staatsbehörde beraten und unterstützen. Zeigt sich dennoch irgend eine Vernachlässigung, so tragen neben der Behörde auch die ihr beigegebenen Bürger die Verantwortlichkeit mit.

Die Regierung weiß aber, daß eine solche Vernachlässigung überall vermieden wird, und daß, wo sie doch eintritt, schnelle Nachhilfe erfolgt. Sie hat deshalb in den dürftigsten Gegenden noch eigene Kommissäre reisen lassen, um an Ort und Stelle zu untersuchen, ob die getroffenen Anordnungen auch richtig vollzogen seyen, um da, wo Etwas fehlt, schnell Nachhilfe eintreten zu lassen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen hat gezeigt, daß sie nicht überall unnötig waren, und wo Etwas fehlte, ist der Mangel nachträglich beseitigt worden.

Deutschland.

× Stuttgart, 16. Mai. Der hiesige Stadtrath ließ eine Anzahl Gewerbetreibender auf das Rathhaus beschreiben, um sie zu Erhöhung der Arbeitslöhne, den Brodpreisen ent-

Ein Bürgerfest.

Karlsruhe, 14. Mai. *)

So drückend und schwer die jetzige Zeit auch mehr oder weniger auf jedem Staatsangehörigen lastet, so trüb und dunkel auch der Horizont vieler sich umwölkt, so bietet doch auch manches freundliche Ereignis einen heitern Lichtpunkt dar, der das Herz mit Lust erfüllt und auf Augenblicke wenigstens das trübe Daseyn uns erhellte. Solch ein freudiger Anlaß versammelte in den jüngsten Tagen die Mitglieder des Karlsruher Bürgervereins - Liederkranzes zur Fahnenweihe in den Räumen der Bürgergesellschaft, und das Fest wurde auf eine so würdige und entsprechende Weise gefeiert, daß es wohl eine Erwähnung verdient.

Die Sänger, vierzig an der Zahl, und sämmtlich dem Bürgerstand angehörig, versammelten sich an jenem Abend eine halbe Stunde vor Beginn des Festes in einem Nebenzimmer des Bürgervereins, während Saal und Gallerien von erwartungsvollen Zuhörern besetzt waren. Um 6 Uhr wurden die Sänger unter passender Instrumentalmusik durch den Liederkranz-Direktor und den ersten Vorstand des Bürgervereins in den schön verzierten Saal eingeführt, wo sie nebst dem Festredner und dem Sprecher des Festgedichts die Tribüne bestiegen, auf welcher die Fahne, jedoch noch verhüllt, aufgestellt war.

*) Wir glauben beifügen zu müssen, daß uns der Aufsatz erst am 16. zugef. wurde.

„Mit dem Herrn sang' Alles an!“ — dieser erhebende Choralgesang eröffnete passend die Feier, worauf der Sprecher den Rednersstuhl bestieg, und in gemüthlichen, wie auch kräftigen Worten die Bedeutung derselben schilderte.

Es sey uns vergönnt, einige Stellen der vortrefflichen Rede hier mitzutheilen, um dem größeren Publikum die Tendenz des Festes recht anschaulich zu machen. So vernahmen wir unter Andern folgende Worte: „Und in der That, ist es nicht erbebend, wenn man gewahrt, wie sich der schlichte Bürger nach vollbrachtem Tageswerk mit etwas Edlerem beschäftigt, wenn man sieht, wie er den Drang in sich fühlt, im Verein treugesinnter Männer aus voller Brust ein echtes deutsches Lied zu singen, das ihn geistig stärkt, ihn kräftigt, und für den kommenden Tag mit neuem Muthe belebt? Wie auch er nicht zurückbleibt in trüger Klube, sondern festen Schrittes die Bildungstufen des Entwicklungsganges emporstiehet, um sich nicht nur materiell, nein, auch geistig anzureichen den gewaltig vorwärts strebenden Mächten des Jahrhunderts? — Ja, rühmen wir es frei, der Karlsruher Bürgerstand hat in neuer Zeit sich mächtig gehoben in jeder Beziehung, auch in Kunst und Wissenschaft leuchtet er den Nachbarstädten voran, und verdient heute mit Recht ein ehrendes Wort.“

Als die Fahne nun entfaltet war, erklärte der Redner die Embleme, die nicht leicht schöner und poetischer zusammengestellt werden konnten. Weiß und siedenlos ist das Feld der Fahne als Symbol der Reinheit,

und so soll denn auch die Kunst stets rein geübt und als die klare Quelle betrachtet werden, aus der unsere reinsten, ungetrübtesten Freuden fließen. In der Mitte des Feldes prangt die Lyra als Bild der Harmonie, da Harmonie der große Mittelpunkt, die Zentralsonne ist, von welcher die belebenden Strahlen alles Schönen und Erhabenen ausgehen, die die Welt erleuchten. Die Eichenzweige, die sie umgeben, bedeuten Kraft, denn alles Schöne wird durch Kraft getragen und gehoben. Die verbundenen Hände, das Symbol des Bürgervereins, deuten auf Eintracht; deshalb wurden sie auch der Fahne beigefügt, als beglaubigendes Siegel und Bekenntnis der Einigkeit des Liederkranzes, denn in der Einigkeit ruht die Kraft, sie geht aus ihr hervor.

Unstreitig eine der gewichtigsten Stellen in der meisteifhaften Rede ist folgende, die wir uns nicht ver sagen können, anzuführen, da sie die Charakteristik des Vereins enthält.

„Ueber diesen bedeutungsvollen Bildern erhebt sich sinnig das Wappen unserer theuern Vaterstadt, von einem geflügelten Greif getragen. Fidelitas ist das hehre Wort, das Euch daraus entgegenläuzt, und das gewiß einen mächtigen Wiederhall in jeder badischen Männerbrust findet. Ja, Treue dem Fürsten, Treue dem Vaterlande, Treue unserer Fahne, Treue dem Gesetz, Treue dem Bürgerverein, Treue dem Liederkranz, und Treue jedem deutschen Wiedermanne! Wohl an, meine Brüder, Treue sey unsere Lösung, denn in der Treue wurzelt das Heil und Glück der

Gesamtheit, wie jedes Einzelnen. In Badens feigenreichem Boden, in diesem Garten Gottes, wuchs die Treue von jeder mächtig empor, und wie sie vor Jahrhunderten um die altherwürdige Burg der Zähringer sich rankte, so sollen auch unsere Arme die Säulen des Thrones treu liebend umranken, und nimmer von ihnen lassen. Fest verbunden sey der Bürger seinem Fürsten aus dem Zähringer Stamm, fest in Freud und Leid, fest in Sonnenschein und Sturm, wie Er auch uns, seine braven Bürger, liebt und ehrt, was Er erst jüngst mit königlicher Huld bewies, als er in der Stunde der tiefsten Trauer in unsere Mitte trat, und tief ergriffen Worte des Trostes an uns richtete.“

Wir müssen gestehen, daß wir im Interesse des Bürgervereins, wie des Liederkranzes, gewünscht hätten, die Rede vollständig gedruckt zu sehen; denn sie legt Zeugnis ab von dem Sinne und Geist, der die Bürgergesellschaft besetzt. Sie würde jedenfalls ein ehrendes Dokument im Archiv des Bürgervereins seyn, und sich auch in weiteren Kreisen die gerechteste Anerkennung erwerben. Die zahlreichen Zuhörer erman gelten ebenfalls nicht, lebhaft davon durchdrungen, laut ihren Beifall auszudrücken, als der Sprecher endete hatte.

Hieran schloß sich nun die Festkantate mit Deklamation an; erkerte wurde mit ihrer gemüthlichen und wirkungsvollen Komposition trefflich exekutirt, und während der Deklamation ward die Fahne von dem Vereinsdirektor dem Fahnenträger übergeben, der sie

sprechend, zu ermahnen. Wir möchten die Nützlichkeit dieses Schritts bezweifeln. Manche Industrielle, wie z. B. die J. G. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung gegenüber ihrem Druckerpersonal, und so auch andere Druckereien, haben bereits Zehnungszulagen bewilligt; weitaus die Meisten aber, z. B. die Bischoffsdruckerei, haben, bei dem stark verminderten Absatz und der Schwierigkeit, die Ausstände einzuziehen, alle Mühe, die bisherige Arbeiterzahl bei den alten Löhnen zu beschaffen, und die Arbeiter selbst erkennen es an, wenn ihre Brodherrn sie dennoch, mit nicht geringen Opfern, fortwährend beschäftigen. So konnte jene Maßregel, da sie durch ein Vorkaufsblatt bekannt wurde, eher beunruhigend wirken.

Eine am Freitag eingetretene weitere Erhöhung des Brodpreises (40 kr. für 6 Pfd. Kernbrod, während die Kornpreise Erhöhung auf 42 kr. gerechtfertigt hätten; das Armenbrod wurde aber auf 24 kr. belassen) hatte an diesem Tag verstärkte Vorsichtsmaßregeln durch zahlreichere Patrouillen u. zur Folge; doch blieb die Ruhe ungestört.

Eine wohlthätige Folge der Unruhen ist, daß eine bedeutende Aufräumung unter verschiedenartigem Gesindel, das sich nach und nach in die Stadt eingeschlichen hatte, vorgenommen wird. Eine Menge müßiger Leute beiderlei Geschlechts wurde ausgewiesen.

Nicht sehr steht zu wünschen, daß die von unserer Regierung in Oesterreich bereits aufgekauft Frucht von dem dort eingetretene Ausfuhrverbote ausgenommen werde; die angeknüpften Unterhandlungen stellen auch die Ausfuhr dieser Vorräthe zu dem letzten Ausfuhrzolle in sichere Aussicht.

Die hier verbreitete Nachricht, daß Oesterreich für Bayern bereits die Ausfuhr eines bestimmten Quantums Getraide bewilligt habe, scheint nicht ganz in Uebereinstimmung zu stehen mit der Nachricht der Allgemeinen Zeitung, daß Bayern als Gegenmaßregel gegen Oesterreich ein Ausfuhrverbot gegen Voralberg und Tyrol angeordnet habe.

Die Angabe eines Blattes, daß die Minister v. Schlayer und v. Görtner abzutreten gedenken, entbehrt eben so alles Grundes, wie ein früher in gleicher Richtung in Betreff des Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Buelow, verbreitetes Gerücht. Jene Staatsmänner werden sicher auch in trüber Zeit im Dienste von König und Vaterland ausharren.

Darmstadt. Das großherzogl. hessische Regierungsblatt vom 15. enthält eine Verordnung, wornach, da man in Erfahrung gebracht, daß zur offenkundigen Umgehung der Verordnung vom 7., den Verkehr mit Getraide, Mehl, und Kartoffeln betreffend, nicht unbedeutende Quantitäten von im Lande gebadenem Brode in das Ausland verkauft werden, — größere Quantitäten Brod (von 100 Pfd. und mehr) nur dann über die Grenze des Großherzogthums verkauft und gebracht werden dürfen, wenn sie vorher in einer öffentlichen, vorher gehörig bekannt gemachten Versteigerung in dem Großherzogthum feil gegeben und bei einer solchen Versteigerung gekauft worden sind.

Dresden, 12. Mai. (Leipz. Z.) Heute Morgen verschied auf dem Schlosse Wessenstein nach kurzer Krankheit Sr. k. H. der Prinz Ernst, zweiter Sohn Sr. k. H. des Prinzen Johann. Der Prinz hatte vor mehreren Wochen einen Anfall von Grippe glücklich überstanden. Vor wenigen Tagen entwickelte sich aber bei ihm die Blutsleden-Krankheit (morbus maculosus), zu welcher sich ein Nerven-Schlagfluß gesellte. (Der Prinz war geb. am 5. April 1831.)

Von der Elbe, 12. Mai. (Köln. Z.) Aus englischer Quelle erfahren wir, daß eine offizielle Kündigung des Handelsvertrages vom 3. März 1841 von Seiten Preussens in London bis vor kurzem noch nicht erfolgt sey. Wohl aber ist man in London darauf gefaßt und schenkt den einstimmigen Nachrichten der Zeitungen völligen Glauben.

Der Vorgang Hannovers beweist, daß Handelsverträge mit transatlantischen Ländern recht wohl thunlich sind, wenn man nur einmal über ein festes Handelsprinzip mit sich einig und klar geworden ist. Diese Einigkeit und Klarheit fehlte aber bei unserer Politik des Zollvereins bis jetzt, und es wäre vielleicht ganz gut, wenn durch das Aufheben des englischen Vertrages die Nothwendigkeit entstände, daß man sich endlich für eine bestimmte Richtung noch genauer Erörterung des wirklich sofort Ausführbaren verständigte.

Sodann den Vorständen des Bürgervereins präsentirte, worauf der erste Vorstand folgende Worte sprach:

„Vereinigung zu edlen Zwecken ist der fruchtbarste Keim, aus welchem in allen Lebensverhältnissen die herrlichsten Früchte hervorgehen. In der Vereinigung stärken die Kräfte des Einzelnen, durch Vereinigung erhebt sich jede Tugend zur Stufe größerer Vollkommenheit, und durch Vereinigung im bürgerlichen Leben bilden sich diejenigen festen Grundzüge, mit welchen sich allen Wechseln der Zeitverhältnisse müßig entgegenzutreten läßt. Aber auch des Lebens Annehmlichkeiten erhöht die Vereinigung, und Dieses haben wir jetzt zu hoffen, da sich der ehrenwerthe Lieberkranz unserm Bürgervereine anschließt. Er sey uns willkommen, — herzlich willkommen! und wir ertheilen der schönen Vereinigungsfahne, dem Meisterwerk, mit Freuden die Weihe. Sie gelte uns als Panier, unter welchem die geselligen Freuden in ungetrübter Einigkeit zu einem harmonischen Ganzen sich verschmelzen.“

Der Fahnenträger nahm sodann seine Stellung auf der Tribüne wieder ein, die Sänger schwuren der Fahne Treue, und mit einem kräftigen Chor war die eigentliche Weihe und der erste Theil des Festes beendet.

In der zweiten Abtheilung erwartete sich der Lieberkranz durch gelungenen Vortrag von fünf Gefängen den lautesten Beifall, und dem Direktor des Vereins gebührt alles Lob für sein unermüdetes Streben, immer

Hannover, 11. Mai. (Hamb. R.) Der Himten Kartoffeln, der in der theuersten Zeit und noch ganz kürzlich 20 ggr. kostete, ist heute am Eisenbahn-Hof für 8 ggr. gekauft worden; so schnell hat die Schließung der Brenneisen gewirkt.

Aus Schleswig-Holstein, 11. Mai. (Köln. Z.) Der königlichen Zeitung wird von der Elbe geschrieben, die Reise des Prinzen Friedrich Ferdinand, Bruders des Königs von Dänemark, nach Paris werde in Beziehung zu der schleswig-holsteinischen Angelegenheit gebracht, und es werden hieran einige Betrachtungen geknüpft über die Zwecke, welche der dänische Hof auf diplomatischem Wege zu erreichen sich bemüht. Diese Nachrichten sind nun zunächst dahin zu berichtigen, daß weder der Bruder des Königs, Prinz Ferdinand, noch sonst irgend ein dänischer Prinz gegenwärtig nach Paris gereist ist; auch ist seit längerer Zeit kein dänischer Prinz in Paris gewesen. Vermuthlich liegt dieser Angabe eine Verwechslung mit dem Prinzen Friedrich von Glücksburg, einem Bruder des in Kiel residirenden Herzogs Karl von Glücksburg, zu Grunde; dieser ist allerdings in Paris, und wir erinnern uns, ihn in französischen Zeitungen als Prinz Friedrich von Dänemark bezeichnet gesehen zu haben. In der That aber gehört er gar nicht zum dänischen, sondern zum schleswig-holsteinischen Fürstenhause; sein Bruder hat, wie alle übrigen Agnaten, gegen den offenen Brief protestirt, und ist deshalb im vorigen Sommer aus dem hiesigen Staatsdienste getreten, und obwohl wir keinen Anspruch darauf machen, in die Geheimnisse der dänischen Diplomatie eingeweiht zu seyn, so können wir doch so viel mit der größten Bestimmtheit behaupten, daß der erwähnte Prinz nicht mit einer politischen Mission in Paris beauftragt ist.

Ueberhaupt ist neuerdings in den Zeitungen viel die Rede von der diplomatischen Thätigkeit, durch welche der dänische Hof bemüht seyn soll, die europäischen Mächte für die Anerkennung der Staatseinheit zu gewinnen. Allerdings liegt die Vermuthung, daß solche Unterhandlungen stattfinden, sehr nahe; dennoch müssen wir annehmen, daß es mit diesen diplomatischen Unterhandlungen für den Augenblick nicht sehr gefährlich steht.

Es ist nämlich eine bekannte Sache, daß der dänische Hof gegenwärtig sich in einiger Verlegenheit befindet, weil er fast gar keine Diplomaten besitzt. Seither waren fast alle unsere bedeutendsten Gesandtschaftsposten in den Händen des schleswig-holsteinischen Adels. Die Mitglieder der schleswig-holsteinischen Ritterchaft aber weigern sich seit dem Erscheinen des „offenen Briefes“, die Interessen Dänemarks im Auslande zu vertreten. Deshalb reichten so gleich, nachdem der „offene Brief“ erschienen war, unsere damaligen Gesandten in Berlin (Graf Eugen Reventlow von Altenhof) und in Petersburg (Graf Otto Ranzau) ihre Entlassung ein, und der dänische Hof hat sich seitdem außer Stande gesehen, diese Stellen wieder zu besetzen. Auch unser Gesandter in Wien, Baron v. Löwenstern, hat seit dem vorigen Herbst Urlaub und hält sich seitdem in Kiel auf; er wird wahrscheinlich noch in diesem Monate nach Wien zurückkehren, um seine definitiven Abberufungsschreiben zu überreichen, und dann sind wir auch in Wien ohne diplomatische Vertretung. Somit ist Dänemark gegenwärtig, was die fünf europäischen Großmächte betrifft, nur in Paris und in London vertreten: in Paris durch den Grafen Moltke, in London durch Graf Detlew Reventlow (welcher nicht mit unserer schleswig-holsteinischen Familie der Reventlow verwandt ist, sondern einem dänischen Hause gleichen Namens angehört).

Berlin. Die Allgemeine Preussische Zeitung vom 14. berichtet über die Sitzung der Kurie der drei Stände vom 8., und über die erste Hälfte der Sitzung der Herrenkurie vom 10. Mai. In der Herrenkurie wurde die Verathung des Gesetzentwurfs wegen Ausschließung bescholtener Personen von ständischen Versammlungen, in der Kurie der drei Stände die der Petition um Abänderungen der Geschäftsordnung fortgesetzt.

In der letztgenannten Kurie gab der Landtags-Kommissarius zu Anfang der Sitzung folgende Erklärung aus: „Es ist mir aus einer bedeutenden Provinzialstadt die Meldung gegangen, daß sich dort das Gerücht verbreitet habe, es seyen die Briefe eines Deputirten dieser Stadt auf der Post eröffnet worden. Ich nehme hiervon Veranlassung, zur Veruhi-

gruß an die verschiedenen Vereine des Karlsruher Sängerbundes knüpfte.

Tief ergreifend und die Bedeutung des Festes vollkommen erschöpfend war folgender Trinkspruch, den einer der geladenen Gäste ausbrachte, und der ungefähr so lautete:

„Der Kern des Bürgerthums ist die Seele des Staates. Wo der Kern gesund ist, da ist es auch der Keim, der aus dem Kern sein Leben zieht, — da ist es auch das Reis, das aus dem Keim sich entwickelt, — da ist es auch der Baum, der aus dem Reis erwächst, — da sind es auch die Aeste und Zweige, die den Gipfel des Baumes bilden, — da sind es ferner die Blüten, die an diesen Zweigen prangen, — und endlich sind es auch die Früchte, die aus diesen Blüten reifen. In dem Schatten eines solchen gesunden Baumes, aus gesunden Kern entstanden, ruht sich's sicher, denn seine Blüten erfreuen uns, seine Früchte nähren uns, und sein grünes Blätterdach wölbt sich schützend über uns in Luft und Leid, in Sonnenschein und Sturm. Einem solchen gesunden Baume vergleiche ich den Staat, wie er seyn soll und seyn kann, wenn der Kern, das Bürgerthum, gesund ist; denn des Keimes Saft ergießt und verbreitet sich durch den ganzen Baum, und verleiht ihm nächst der Erde, aus der er sein Wachsthum zieht, Gedehnen und segensreiche Verbreitung. Deshalb erhohe ich mich in dieser bürgerlichen Gesellschaft, dem gesunden Kern des bürgerlichen Bürgerthums die gerechte Anerkennung zu zollen. Ja, mit

gruß an die verschiedenen Vereine des Karlsruher Sängerbundes knüpfte.

Tief ergreifend und die Bedeutung des Festes vollkommen erschöpfend war folgender Trinkspruch, den einer der geladenen Gäste ausbrachte, und der ungefähr so lautete:

„Der Kern des Bürgerthums ist die Seele des Staates. Wo der Kern gesund ist, da ist es auch der Keim, der aus dem Kern sein Leben zieht, — da ist es auch das Reis, das aus dem Keim sich entwickelt, — da ist es auch der Baum, der aus dem Reis erwächst, — da sind es auch die Aeste und Zweige, die den Gipfel des Baumes bilden, — da sind es ferner die Blüten, die an diesen Zweigen prangen, — und endlich sind es auch die Früchte, die aus diesen Blüten reifen. In dem Schatten eines solchen gesunden Baumes, aus gesunden Kern entstanden, ruht sich's sicher, denn seine Blüten erfreuen uns, seine Früchte nähren uns, und sein grünes Blätterdach wölbt sich schützend über uns in Luft und Leid, in Sonnenschein und Sturm. Einem solchen gesunden Baume vergleiche ich den Staat, wie er seyn soll und seyn kann, wenn der Kern, das Bürgerthum, gesund ist; denn des Keimes Saft ergießt und verbreitet sich durch den ganzen Baum, und verleiht ihm nächst der Erde, aus der er sein Wachsthum zieht, Gedehnen und segensreiche Verbreitung. Deshalb erhohe ich mich in dieser bürgerlichen Gesellschaft, dem gesunden Kern des bürgerlichen Bürgerthums die gerechte Anerkennung zu zollen. Ja, mit

gruß an die verschiedenen Vereine des Karlsruher Sängerbundes knüpfte.

Tief ergreifend und die Bedeutung des Festes vollkommen erschöpfend war folgender Trinkspruch, den einer der geladenen Gäste ausbrachte, und der ungefähr so lautete:

„Der Kern des Bürgerthums ist die Seele des Staates. Wo der Kern gesund ist, da ist es auch der Keim, der aus dem Kern sein Leben zieht, — da ist es auch das Reis, das aus dem Keim sich entwickelt, — da ist es auch der Baum, der aus dem Reis erwächst, — da sind es auch die Aeste und Zweige, die den Gipfel des Baumes bilden, — da sind es ferner die Blüten, die an diesen Zweigen prangen, — und endlich sind es auch die Früchte, die aus diesen Blüten reifen. In dem Schatten eines solchen gesunden Baumes, aus gesunden Kern entstanden, ruht sich's sicher, denn seine Blüten erfreuen uns, seine Früchte nähren uns, und sein grünes Blätterdach wölbt sich schützend über uns in Luft und Leid, in Sonnenschein und Sturm. Einem solchen gesunden Baume vergleiche ich den Staat, wie er seyn soll und seyn kann, wenn der Kern, das Bürgerthum, gesund ist; denn des Keimes Saft ergießt und verbreitet sich durch den ganzen Baum, und verleiht ihm nächst der Erde, aus der er sein Wachsthum zieht, Gedehnen und segensreiche Verbreitung. Deshalb erhohe ich mich in dieser bürgerlichen Gesellschaft, dem gesunden Kern des bürgerlichen Bürgerthums die gerechte Anerkennung zu zollen. Ja, mit

Stettin, 12. Mai. (Magdeb. Z.) In der letzten Sitzung des pommerischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung in Stettin ist der Deputirte für Darmstadt zunächst dahin instruirt worden, daß er der Ansicht allgemeine Geltung zu verschaffen suche, „daß für die Zukunft keiner Hauptversammlung das Recht zustehen solle, einen Deputirten zurückzuweisen, welcher sich selbst für einen evangelischen Christen erklärt und von seinem Hauptvereine durch die Deputirung als solcher anerkannt ist;“ sodann aber, daß er sich jeder zu Gunsten irgend Jemandes beabsichtigten Statutenänderung, so wie einer Nullifikation früher gefaßter Majoritätsbeschlüsse widersetze.

Königsberg, 10. Mai. (D. A. Z.) Eines verbrecherischen Versuchs eines Individuums, das ein Makat an die Mauern des Kneiphöfischen Zunkerhofs geklebt hatte, in dem zu Brand, Mord, und Raub aufgefordert ward, erwähnen wir nur, weil unsere Polizei, die dasselbe sogleich konfiszirte, dem Thäter auf der Spur ist. Das Pamphlet war mit verstellter Hand geschrieben.

Schlesien. Aus dem Wohlauer Kreise schreibt die Allgemeine Dderzeitung: Wie überall, nehmen auch hier mit der Noth die Verbrechen zu, dabei aber auch solche, welche nicht aus Noth, sondern aus der Bosheit des Herzens entspringen, wie z. B. Brandstiftungen. Eine wahrhaft entsetzliche That aber ward in diesen Tagen verübt. Am verflossenen Sonnabend, als den 8. d. M., erdroffelte nämlich in dem Dorfe Groß-Kreidel ein Vater seinen Liebling, ein Mädchen von ungefähr 9 Jahren, aus Erbarmen, wie er gesagt haben soll, auf daß sie nicht des Hungers langsam sterben soll. Ohne Verhüte, zu entziehen, übergab er sich den Händen der Gerechtigkeit, und erwartet in Wohlau sein Urtheil.

Prag, 9. Mai. (Allg. Z.) Am 6. sind der Erzherzog Stephan und die Deputation der böhmischen Stände von der Leichenfeier des Erzherzogs Karl zurückgekehrt. Als der Sarg in der kaiserlichen Gruft beigelegt wurde, donnerte es ein Regenbogen erschien in der Gegend von Wagram. Der Blitz schlug in den Gasthof zum Lamm, verpönte aber

Stolz sey es gesagt, der Kern des bürgerlichen Bürgerthums ist gesund; darum ist es auch die Seele, der Staat, der einem fruchttragenden Baume gleicht, unter dem es sich auch wohnen läßt. Mag auch hier und da ein äppig wuchernder Auswuchs sich zeigen, der erfahrene Gärtner schneidet ihn aus mit kunstgewandter Hand; mag manch einzelnes Blatt verdorren, es fällt beim leichten Windstoß ab; mag manche Blüte geknickt werden, der neue Keim bringt neue Blüten mit; mag selbst manche Frucht wurmtischig seyn, sie fault und macht der gesunden Pflanz. Aber überall sprosset ein neues, hoffnungsvolles Blättergärtchen hervor, und erfüllt uns mit froher Zuversicht in die Zukunft. Darum, meine Freunde, trachten Sie darnach, daß der Kern des bürgerlichen Bürgerthums stets so gesund bleibe, wie jetzt. Und so bringe ich denn dem Kern des bürgerlichen Bürgerthums, der Seele des Staates, ein begehrtes Hoch aus!

Das diese Worte in ihrer ganzen Bedeutung verstanden und mitgeföhlt wurden, davon gab der Beifallssturm Kunde, der sich erhob, als der Redner beendet hatte.

So war denn auch dieses Fest, in den Elementen des Karlsruher Bürgerthums wurzelnd, ein bedeutendes Zeichen des geistigen Fortschritts, und wird in der Erinnerung Derer, die es mifficirten, noch lange fortleben.

So war denn auch dieses Fest, in den Elementen des Karlsruher Bürgerthums wurzelnd, ein bedeutendes Zeichen des geistigen Fortschritts, und wird in der Erinnerung Derer, die es mifficirten, noch lange fortleben.

jene P
wohnt
nach
August
ist ein
der tü
zeichn
Zeitsch
Ju
Titel
einhei
konstit
fürten
Sinn
geleg
Deutsc
das V
schrift
müth
tungs
mittl
sieben
meine
scher
leben
dau u
Be
a. M.
in G
und d
Es
800 P
dem d
(Z
über
bänd
wir u
sie se
mit d
serva
an de
Wesf
Freih
W
solch
ohne
sche I
ander
aus
radif
Wesf
liche
brach
reitn
den f
W
daß
mal
mehr
lassen
samk
M
dort
daß
sey a
Mad
den i
Kön
woh
offen
Hau
plöß
Gew
Poli
aus,
dert
als
schlo
A
fiell
Sad
rend
beif
einig
aus
gefa
fann
Eig
gew
Hav
den
nem
der
geri
sich
dem
Wa
weg
gem
We
daß

jene Abtheilung, welche die Deputation unserer Stände bewohnte. Sie sehen aus diesen Gerüchten, die sich sogleich nach Ankunft der Deputation verbreiteten, daß ein römischer Augur sich freuen würde, in unserer Zeit zu leben.

Aus Siebenbürgen, im April. (D. A. 3.) Kronstadt ist ein sehr bedeutender Ort, schon deshalb, weil er, nahe der türkischen Gränze, sich durch seine deutsche Kultur auszeichnet. Zum Beweise darf man nur die hier erscheinenden Zeitschriften anführen.

Zuvörderst erscheint eine politische Zeitschrift unter dem Titel: Siebenbürger Wochenblatt, welche sich meistens mit einheimischen Gegenständen befaßt, da Siebenbürgen ein konstitutionelles Land ist, und besonders bei dem gut organisierten Gemeinwesen der hiesigen Sachsen viel öffentlicher Sinn herrscht, und der Bürger hier an den öffentlichen Angelegenheiten mehr Theil nimmt, als dies mitunter in Deutschland der Fall ist. Ein weiteres Blatt ist der Satellit, das Beiblatt des vorgenannten. Eine dritte deutsche Zeitschrift erscheint unter dem Titel: „Blätter für Geist, Gemüth, und Vaterlandskunde“, welche ein bloßes Unterhaltungsblatt ist, berechnet für den im Ganzen hier ziemlich bemittelten deutschen Gewerbestand. Die „Zeitschrift für siebenbürgische Geschichte“ erfreut sich mit Recht des allgemeinen Beifalls. Ferner erscheint in Kronstadt in walachischer Sprache die Gaceta de Transilvania für die hier lebenden 200,000 Romanen; auch wird sie viel in der Moldau und Walachei gelesen.

Verleger aller dieser Zeitschriften ist der aus Frankfurt a. M. gebürtige Johann Gött, welcher hier vier neue Pressen in Gang gebracht hat; er bedient sich der schönsten Lettern, und die Ausstattung läßt Nichts zu wünschen übrig.

Es ist erfreulich, zu sehen, wie zwei Meilen von der türkischen Gränze die deutschen Einwanderer seit beinahe 800 Jahren, ungeachtet aller, oft gewaltsamen Trennung, dem deutschen Wesen treu geblieben sind.

Schweiz.

(Basler Zeitung.) Die radikalen Blätter äußern über den Ausgang der St. Galler Wahlen eine ganz unbändige Freude, die uns fast unbegreiflich erscheint, und die wir uns nicht anders erklären können, als daß wir annehmen, sie seyen von dem wahlberberückten Erzähler in allem Ernste mit der Besorgniß angefüllt worden, ein Wahlsieg der Konservativen würde zur Berufung der Jesuiten, zum Anschluß an den Sonderbund, zu einem Regierungssystem nach der Weise von Luzern und Wallis, ja zur Unterdrückung aller Freiheit, aller Industrie, alles Wohlstandes führen.

Wir haben schon einmal gesagt, an dem Erzähler war solches Phantasieren allenfalls noch zu begreifen, und zwar ohne daß wir nach sonst üblicher Weise gemeine oder egoistische Motive bei ihm voraussetzen wollen; bei den Blättern anderer Kantone aber setzt es eine ziemliche Bornirtheit voraus. Noch immer zweifeln wir in hohem Grade, ob der radikale Wahlsieg in St. Gallen in eidgenössischer Beziehung wesentliches ändern werde. Ein Beschluß gegen das katholische Schugkonfödat mag vielleicht dadurch zu Stande gebracht werden, aber kaum von irgend einer Seite wird Bereitwilligkeit zu gewaltsamer Vollstreckung desselben vorhanden seyn.

Wie die Sachen jetzt stehen, ist uns viel wahrscheinlicher, daß dieses Konfödat in sich selbst erlöschen werde, wenn einmal für die betreffenden Kantone die äußere Gefahr nicht mehr vorhanden seyn wird, und Alles scheint sich dazu anzulassen. Mehr und mehr richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf Fragen ganz anderer Art.

Spanien.

Madrid, 9. Mai. Der bloße Gedanke des Königsmordes köstet dem spanischen Volk einen solchen Abscheu ein, daß, als vor einigen Tagen sich das Gerücht verbreitete, es sey auf die Königin Isabella geschossen worden, kein einziges Madrider Blatt dieses Gerücht aufnehmen wollte, aus Furcht, den öffentlichen Unwillen auf sich zu ziehen. Als nämlich die Königin zwei Tage vor ihrer Abreise nach Aranjuez in gewohnter Weise ihre Spazierfahrt nach dem Prado in einem offenen Wagen ohne Eskorte machte, und eben vor dem Haupt-Mauthamt in der Alcalástraße vorüber fuhr, fiel plötzlich ein Doppelschuß. Da unsere Gassenbuben die üble Gewohnheit haben, viel mit Pulver zu spielen, ohne daß die Polizei davon Notiz nimmt, so legte man sich die Sache dahin aus, daß von Knaben Schlagschwärmer in die Luft geschleudert worden seyen. Die Königin setzte ihre Fahrt weiter fort, als ob Nichts geschehen wäre, und die Zeitungen ihrerseits schlossen sich ebenfalls an die erwähnte Auslegung an.

Als indessen die Polizei nähere Nachforschungen anstellte, fand der Gefe politico von Madrid bald, daß die Sache nicht so unschuldig war, als man gemeint hatte. Während nämlich der königliche Wagen an dem Mauthamt vorbeifuhr, war ein anderer Wagen bemerkt worden, welcher einige Schritte vom Hauptthor jenes Gebäudes hielt, und aus welchem, wie Augenzeugen versicherten, der Doppelschuß gefallen war. Da dieser Wagen als eine Miethkutsche erkannt wurde; so begab sich ein Polizeikommissär zu dem Eigenthümer derselben, um zu erfahren, an wen sie vermietet gewesen. Der Kohnkutscher bezeichnete den Don Angel la Riva, Advokat und Mitarbeiter des *Clamor publico* (des Hauptorgans der Progressiven) als Denjenigen, welcher den Wagen bestellt hatte. Hr. la Riva wurde sofort festgenommen und seine Papiere mit Beschlag belegt, nachdem der Kriminalrichter Duran den Auftrag erhalten hatte, die gerichtliche Untersuchung darüber einzuleiten.

Der Angeeschuldigte soll hartnäckig jeden Verdacht von sich weisen, und seine vollkommene Unschuld betheuern, indem er vorgibt, er sey, als der Schuß fiel, gar nicht im Wagen gewesen. Doch wußte er keinen Grund anzugeben, weshalb er, der sonst zu Fuß geht, an jenem Tag eine Kutsche gemietet hatte, zumal, da das Wetter ganz trocken war. Weitere Untersuchungen haben zu der Entdeckung geführt, daß Hr. la Riva kürzlich eine jener Pistolen gekauft hat,

und gerade am nämlichen Morgen, wo auf die Königin geschossen wurde, vorher auf die Schießstätte gekommen war, um sich einige Stunden im Scheibenschießen zu üben. Unter solchen Umständen konnten die gegen ihn erhobenen Beizichtigungen natürlich nur an Bestand gewinnen, so daß die Wirklichkeit eines versuchten Königsmordes, welcher als eine abscheuliche Vermuthung anfänglich allgemein bezweifelt wurde, sich leider nur zu sehr zu bestätigen scheint.

Es fehlt nicht an mannigfachen Kommentaren, um den wahren Grund dieses Attentats zu ergründen. Die öffentliche Meinung schiebt ihm politische Zwecke unter. Die mit Eifer verfolgte gerichtliche Untersuchung wird uns in Kürze darüber näher aufklären.

Paris, 14. Mai. Der Zustand des Fürstenthums Katalonien gestaltet sich immer misslicher. Drei Hauptursachen wirken in diesem Augenblick zusammen zu dessen Verschlimmerung: das unter einem großen Theil der Bevölkerung herrschende Elend aus Mangel an Beschäftigung und folglich an Verdienst; die erneuerten Besorgnisse der katalonischen Industrie vor Zugeständnissen der Regierung zu Madrid an England in Betreff von Abänderungen im bestehenden Zolltarif, wodurch die Einfuhr der englischen Baumwollen-Waaren erleichtert und damit den einheimischen Fabriken ein schwerer Stoß versetzt würde; endlich die wachsende Zahl und Reiztheit der Karlistenbanden.

Ich beschränke mich darauf, die beiden ersten Punkte nur angedeutet zu haben, und gebe nur in Bezug auf den letzten in Mittheilung einiger näheren Umstände ein, weil er für den Augenblick überwiegende Bedeutung hat, das Elend der Bevölkerung aber und die Beschäftigungslosigkeit der Arbeiter, wenn die Fabriken leiden, zwei die Sache der Karlisten mächtig fördernde Elemente werden können. Die blutigen Hinrichtungen karlistischer Gefangenen, die auf Befehl der Generale der Königin vollzogen wurden, haben offenbar den Zweck der Einschüchterung verfehlt, die Erbitterung der Gegner vielmehr noch gesteigert, und zu gleich blutigen Repressalien geführt. Die Verantwortlichkeit dafür kann aber nur die treffen, welche dazu den Anstoß gaben, und das sind nicht die Karlisten gewesen.

Früher, so lange noch General Breton mit verhältnißmäßig geringen Streitkräften sie verfolgte, wagten sie nur in vereinzelten Banden sich zu zeigen, und vermieden jeden ernstlichen Zusammenstoß; jetzt, wo zahlreiche Truppenverstärkungen nach Katalonien geschickt worden sind, die Generale der Königin also über umfassende Mittel verfügen, treten die Karlisten unter ihren erprobten Führern Tristany, Borjes, Ros de Grolles, Grau u. a. in Massen von mehreren Hunderten zusammen auf, und erwarten in selbstgewählten Stellungen festen Fußes ihre Gegner zu offenem Feldkampf, in dem sie nicht immer den kürzeren ziehen.

Am 27. April überfielen sie den Oberst Marcellio in einer wilden Gebirgs- und Waldschlacht, Santuario de Pinos genannt, und brachten ihm an Todten, Verwundeten, und Gefangenen schweren Verlust bei, so daß er mit Noth und nur mit Hilfe einer erhaltenen Verstärkung seinen Rückzug nach Calaf bewerkstelligen konnte. Dafür wurde er vom Generalkapitän Pavia abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt.

Am 29. schlug sich dann Oberst Bareras in und um Sanahuja mit Tristany, wobei die Karlisten selbst einem Bajonettangriff der Truppen Stand hielten, sogar Gefangene machten, endlich aber doch das Feld räumten, ohne jedoch auch nur einen Todten oder Verwundeten in des Gegners Händen zurückzulassen.

Am 2. Mai endlich wurde bei Monjonis am linken Ufer des kleinen Flusses Segre der Oberst Figuerola von Tristany, der 300 Mann hatte, mit einem Verluste von nahe an 100 Todten, Verwundeten, und Gefangenen vollständig in die Flucht geschlagen. Von einer Kompanie der Truppen blieb die ganze Mannschaft sammt den Offizieren, mit Ausnahme eines einzigen Soldaten, auf dem Plage. Sie seyen daraus die Hize des Kampfes, und daß es die Truppen nicht bloß mit Raubgefindel zu thun haben.

Die Kunde von dieser Schlappe machte solchen Eindruck auf Barcelona, daß am 5. der Generalkapitän Pavia selbst mit seinem Stabe aufbrach, um in eigener Person die Verfolgung der Karlisten in Hochkatalonien zu leiten. Einsteuerten hat er im voraus die nähere Vernichtung derselben angekündigt, wie auch seine Vorgänger im Amte so oft schon gethan, ohne daß die Karlisten jedoch sehr darunter gelitten hätten. Hope Zeit ist es allerdings zu ernstlichem Einschreiten, wenn die Gefahr nicht am Ende einen viel drohenden Umfang gewinnen soll.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Die Hoffnungen eines neugierigen Publikums auf ein unterhaltendes Skandal in Folge der angekündigten Interpellationen sind getäuscht worden; die Kammer selbst scheint solcher Schauspiele überdrüssig zu seyn. Hr. Guizot antwortete in der Hauptsache sehr einfach, daß die konservative Politik des Ministeriums sich gleich bleibe; Hr. Lacave-Laplagne seinerseits erklärte, er sey entlassen worden, weil er dem unerwarteten Rathe seiner Kollegen, zurückzutreten, nicht habe folgen wollen, aber dessenungeachtet bleibe er nach wie vor ein guter Konservativer, und als solcher rathe er allen Theilen der konservativen Majorität zur Eintracht, Mäßigkeit, und Besonnenheit. Hr. Emil v. Girardin veruchte die Debatte noch einmal durch eine neue Interpellation zu beleben, aber Hr. Guizot antwortete nicht mehr; das Zentrum verlangte, daß man zur Tagesordnung übergehe, und so wurden die Interpellationen ohne weiteres Resultat beseitigt. Die Kammer überließ sich nun den lebhaftesten Privatgesprächen, und als der Präsident sah, daß keine Diskussion mehr möglich sey, hob er die Sitzung auf.

Das Ministerium veröffentlicht heute mehrere lange Rapporte des Admirals Bruat aus Taïti bis zum 1. Januar, wonach in Folge einer erlittenen Niederlage die Häuptlinge sämtlich ihre Unterwerfung eingestiftet, die Waffen ihrer

Stämme abgeliefert, und dem „Protectorate“ den Eid der Treue geschworen haben.

Am 12. und 13. haben in Lille und Cambrai ernstliche Unruhen stattgefunden. Es wurden Bedenkladen geplündert, Fenster und Laternen zertrümmert, und erst durch das Einschreiten der Linientruppen und Nationalgarden die Ordnung wieder hergestellt.

Bekanntlich, schreibt die Allgemeine Zeitung, ist eine Menge deutscher Arbeiter in Paris; in der St. Antonsvorstadt und den anstoßenden Quartieren allein rechnet man mehr als 60,000, die in den dortigen Fabriken und Werkstätten beschäftigt sind. Ein Theil dieser Arbeiter, die ohne allen Beistand der Religion leben, und meist der französischen Sprache zu wenig mächtig sind, hat sich in einer Eingabe an Hr. Bonnamie, Bischoff von Chalcedon, gewendet, mit der Bitte, sich zu verwenden, daß ein Gottesdienst in einer katholischen Kirche jenes Stadttheiles mit deutschen oder wenigstens deutsch sprechenden Priestern für sie eingerichtet werde. Vorkäufig ist nun in der St. Margarethenkirche ein solcher Gottesdienst angeordnet, und wahrscheinlich wird eine eigene deutsche Pfarrei gegründet werden, nach den Vorschlägen des Hr. Bonnamie, welche derselbe in einer Denkschrift an die bürgerlichen und kirchlichen Behörden von Paris auseinandergesetzt hat. Die vielen deutschen Handwerker protestantischer Konfession werden wohl diesem Beispiel folgen und ebenfalls die geeigneten Schritte thun, um der Wohlthat religiösen Unterrichts theilhaftig zu werden. Gegen kommunistische Verlockungen und die Verfärbungen der Hauptstadt ist hier das beste Vorbeugungsmittel gegeben.

Italien.

Rom, 1. Mai. (Allg. Z.) Das Rundschreiben des Kardinals Gizzi, wodurch die Provinzialräthe hieher beschieden sind, ward im ganzen Staat mit Enthusiasmus begrüßt, und man verspricht sich nur Gutes davon. Eine bedeutende Krise, die Brodtheuerung, hat die Regierung des gegenwärtigen Papstes glücklich überstanden, obgleich sie von den Gegnern zu manchem Unfug benützt wurde. Sowohl das Getraide als das Del gehen im Preise herunter; auch ist die Aussicht auf eine gute Auernte vorhanden, so daß Viele bereuen, ihre Vorräthe nicht längst losgeschlagen zu haben.

Als Gerücht erwährte ich, daß der Papst Befehl gegeben habe, das Budget (hier „il Preventivo“ genannt) zu veröffentlichen, und daß die vereinte Klostergeistlichkeit dem Staate mehrere Millionen Scudi zu einem ganz niedrigen Zins als Darlehen angetragen habe. Bestätigt sich letzteres Gerücht, so wäre den Finanzen auf einmal geholfen.

In Florenz wurde am 7. Mai ein neues, freisinnigeres Zensurgesetz verkündigt, und mit öffentlichen Freudenbezeugungen aufgenommen.

Lahr, 15. Mai 1847.

Das Verbot, welches unterm 11. d. M. hinsichtlich des hier abzuhaltenden Gesangfestes erging, wurde am nämlichen Tage durch groß. Oberamt wieder zurückgenommen, nachdem die Gründe, die dieses Verbot hervorgerufen hatten, nach erfolgter näherer Verständigung als nicht vorhanden sich herausstellten.

Das Gesangfest wird daher jedenfalls am Pfingstmontag dahier abgehalten.

Wir hoffen nunmehr auf einen recht zahlreichen Besuch, da wir glauben, annehmen zu dürfen, daß man uns dadurch gerne eine Art Entschädigung für die Ueberwindung aller Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten, wird geben wollen, und wiederholen die Versicherung, daß unsere geehrten Gäste der freundschaftlichsten Aufnahme von Seiten der hiesigen Einwohnerschaft gewiß seyn dürfen.

Das Festkomitee.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen:

Für die nothbedrängten Schwarzwälder bis zum 17. d. M. 551 fl. 18 1/2 fr. Ferner aus der Großschuchle Nr. 2 „dritte Wanderung“ 25 fl. 4 fr.; von einer Taufe 30 fr.; J. B. in Durlach 2 fl. 42 fr. Zusammen 579 fl. 34 1/2 fr.

Für die nothbedrängten Odenwälder 772 fl. 51 fr. Ferner aus der Großschuchle Nr. 2 „dritte Wanderung“ 25 fl. 4 fr.; von J. B. in Durlach 2 fl. 42 fr. Zusammen 800 fl. 57 fr.

Für die „arme Familie in Karlsruhe“ (Nr. 126 d. R. 3.) 27 fl. 12 fr. Ferner von B. 3 fl. Zusammen 30 fl. 12 fr.

Für Tagelöhner Wilhelm Itte von Durlach (Nr. 127 d. R. 3.) 46 fl. 22 fr. Ferner von Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Herrn Markgrafen Mar 10 fl. 48 fr. Zusammen 57 fl. 10 fr.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 14., 15. Mai.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27°10.3	27°11.0	27°10.9
Temperatur nach Reaumur	14.2	13.8	13.3
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.83	0.82	0.45
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB	SB	SB
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.5	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	11.0	8.8	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	0.44
Dunstdruck Par. Lin.	5.5	5.2	4.0
14. Mai.	trüb.	trüb.	durchbrochen
Therm. min. 9.2	Regen.	Regen.	trüb.
„ max. 20.9			
„ med. 14.8			
Am 15., 16. Mai.			
Lufdruck red. auf 10° R.	27°10.6	27°9.3	27°8.3
Temperatur nach Reaumur	14.3	13.6	22.5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.73	0.79	0.44
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB	D	SB
Bewölkung nach Zehnteln	0.3	0.0	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.8	4.9	5.4
15. Mai.	unterbrochen	heiter,	unterbrochen
Therm. min. 12.2	heiter.	vorder	heiter.
„ max. 18.8			
„ med. 15.1			

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieshe.

Todesanzeige.

A.89. Karlsruhe. Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Gatten und Vater, den pensionirten Hofmusikus Egle nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager in einem Alter von 74 Jahren in ein besseres Leben zu rufen. Dank allen Denen, welche den Verbliebenen während seiner Krankheit durch Beweise der herzlichen Theilnahme erfreuten, so wie auch Denjenigen, welche ihn auf seinem letzten irdischen Gange begleitet haben.

Es bitten um stille Theilnahme Die Hinterbliebenen.

A.82.[2]1 Karlsruhe. (Museum.) Freitag, den 21. d. M., am hohen Geburtstagsfeier Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, hat die vollständige Eröffnung der Gartenwirtschaft statt; um 5 Uhr Abends spielt die Musik vom Leib-Infanterieregiment, von 8 bis 11 Uhr ist Tanzunterhaltung im Gartensaal.

Bei ungenügender Witterung hat bloß die Tanzunterhaltung von 8 bis 11 Uhr statt. Die Kommission.

Museum.

Seute 7 Uhr Abends zweiter Vortrag von Professor Pfl. Um einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche entgegen zu kommen, wird der erste Vortrag der Hauptreihe nach kurz wiederholt.

Kunst-Nachricht.

Die Tyroler National-Sänger Gebrüder Meiser, welche dem hiesigen kunstliebenden Publikum von ihrer früheren Anwesenheit rühmlichst bekannt sind, und sich seitdem an vielen Höfen und Theatern der bedeutendsten Städte Deutschlands mit großem Beifalle hören ließen, sind hier angekommen, und versehen wir nicht, ihre Freunde und Verehrer zu ihren Produktionen einzuladen.

Apothekergesellen-Stellen.

Verschiedene Apothekergesellen-Stellen sind zu vergeben. Näheres zu erfragen bei Karl Sauffer, Materialist, dem Bürgerverein gegenüber.

Anzeige.

Kubroter Steinfelsen, besser Qualität, sind vom 17. bis 22. Mai in Leopoldshafen, fortwährend dabier aber billigst zu haben bei

Gebrüder Schmidt

in Durlach. A.66[2]1. Pforzheim. Gasthausverkauf. Ein in der Mitte hiesiger Stadt in der gangbarsten und vorzüglichsten Lage sich befindendes Gasthaus wird aus freier Hand billig zu verkaufen gesucht. Die Realitäten sind folgende:

Ein zweistöckiges, mit ewiger Schildderechtigkeit versehenes Gasthaus mit zwei großen gewölbten Kellern, im Nebenhaus zu einer Wohnung mit Waschküche, zwei große Gasthölle nebst zwei Scheuern und übrigen Oekonomiegebäuden.

Näheres Auskunft erteilt das Kommissions-Bureau von S. Geerwig in Pforzheim.

Apothekerversteigerung.

Auf den 28. d. M. zur Versteigerung und Zuschlag ausgeschriebene Apotheke wird erst am

Dienstag, den 8. Juni l. J., Morgens 10 Uhr, unter den bekannt gemachten Bedingungen versteigert. Kilsheim, den 14. Mai 1847. Das Bürgermeisteramt. Baumann.

Versteigerung.

Aus dem städtischen Waldbezirk Giesmoos, Abtheilung 3 und 5, werden am Donnerstag, den 20. d. M., 5588 Stück Döppenfägen auf dem Plage selbst versteigert, wozu sich die Steigerungslisten an dem bezeichneten Tage, früh 8 Uhr, beim Steinbruch am alten Kärnacher Weg einfinden mögen. Billingen, den 14. Mai 1847. Der Gemeinderath. Wittum.

A.80. Rastatt. (Fahndung.) Der Soldat Georg Weinhardt von Dorf Lehl hat sich eines araischen und eines Kameraden-Diebstahls dringend verdächtig gemacht, und sich durch Flucht der Untersuchung entzogen. Derselbe wird daher aufgefordert, sich ungesäumt dabier zu stellen, und sich über die ihm zur Last gelegten Vergehen zu verantworten. Zugleich ersuche ich sämtliche Polizeibehörden, auf den Soldaten Weinhardt, dessen Signalement unten folgt, zu fahnden, ihn im Betretungsfalle zu arrestiren und anßer abzuliefern. Signalement.

Alter, 28 Jahre. Größe, 5' 2' 3/4. Körperbau, unterseht. Farbe des Gesichtes, frisch. Farbe der Augen, blau. Haare, blond. Nase, klein. Rastatt, den 15. Mai 1847. Der Kommandant des Regiments. v. Pierron, Oberst.

A.88. Nr. 13,089. Karlsruhe. (Fahndung.) Schuhmachergehilfe Johann Baumann von Bruchsal, welcher sich am 5. d. M. aus dem Hause seines Meisters, Gemeinderath Mitschels in Rint-

heim, entfernte, und seitdem nicht wieder zurückkehrte, ist der Entwendung einer silbernen Uhr zum Nachtheile des Letzteren dringend verdächtig.

Da dessen vorläufiger Aufenthalt hier unbekannt ist, so ersuchen wir sämtliche Polizeibehörden, auf ihn zu fahnden und ihn im Betretungsfalle hierher abzuliefern. Karlsruhe, den 17. Mai 1847. Großh. bad. Landamt. v. Dufsch.

vdt. Heinrich Rops. A.51[3]2. Nr. 13,007. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Am 12. d. M. wurde in Deutschland der unten signalfürte Taubstumme ohne allen Ausweis betreten und verhaftet. Nach seinen Andeutungen scheint derselbe über dem Rheine, zwei Tagereisen von hier entfernt, zu Hause zu seyn und sich mit dem Gärtnerhandwerke beschäftigt zu haben. Derselbe kann übrigens weder schreiben noch lesen.

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche über die Heimathsverhältnisse dieses Menschen Aufschluß geben können, uns davon schleunigst Mittheilung zu machen. Signalement des Taubstummen. Größe, 5' 2' 10". Statur, klein. Gesichtsfarbe, bräunlich. Haare, dunkelblond. Stirne, ziemlich hoch. Augenbrauen, dunkelblond. Augen, grau. Nase, klein. Mund, mittelmäßig. Zähne, etwas mangelhaft. Bart, wenig. Kinn, breit.

Besondere Kennzeichen: hat auf dem innern Theile des linken Vorderarms die Zeichen H S F in einem Herz roth eingegraben. Derselbe trägt ein blaues Hemde, noch ziemlich neues Kamisol, eine grüne, wollene Weste, ein Paar durchaus geflickte und mit verschiedenen eingestrichelten Stücken versehene graue Hosen, ein großes leinwandenes Hemd ohne Zeichen, ein Paar schwere leberne Stiefel und eine grüne abgetragene Tuchkappe. Karlsruhe, den 15. Mai 1847. Großh. bad. Landamt. v. Dufsch.

vdt. Heinrich Rops. A.60[3]1. Kenzingen. (Erbborsadung.) Adolph Frey, ledig, von Kenzingen, welcher schon vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewandert, ist auf das Ableben seiner Tante, Genoveva Frey, zur Erbschaft berufen. Da aber dessen Aufenthaltsort unbekannt, so wird derselbe anmit aufgefordert, sich binnen drei Monaten

dabier zur Empfangnahme seines Erbtheils einzufinden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich Denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Kenzingen, den 14. Mai 1847. Großh. bad. Amtsdirektorat. Fingado.

vdt. Freyler. A.73[3]1. Nr. 3734. Breisach. (Erbborsadung.) Johann Baptist Neger, hiesiger Bürgergehilfe, geboren am 14. September 1812, welcher im Jahr 1833 als Schloffergehilfe auf die Wanderschaft sich begeben hat, und im Jahr 1835 legitim als Amerika-Nachricht gab, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort aber unbekannt, ist zur Erbschaft seiner am 31. Januar d. J. verstorbenen Mutter, der Schloffer Bernhard Wammer'schen Ehefrau, Beronika, gebornen Steinbrenner von hier, berufen und mit 576 fl. 56 kr. betheilt.

Derselbe wird nunmehr aufgefordert, sich zur Empfangnahme des ihm zukommenden Erbtheils entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte binnen sechs Monaten um so gewisser dabier zu melden, als sonst die Erbschaft lediglich Denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zufälle, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Breisach, den 15. Mai 1847. Großh. bad. Amtsdirektorat. Meiff.

vdt. Sitter. A.56[3]2. Nr. 15,069. Bühl. (Schuldenliquidation.) Dionis Küfer von Leiberung beabsichtigt mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern. Zur Schuldenliquidation wird Tagfahrt auf Freitag, den 21. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumt, und werden etwaige Gläubiger mit dem Anfügen vorgeladen, daß man ihnen zu ihrer Befriedigung später nicht mehr verpfehlen könnte. Bühl, den 4. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. v. Meier.

A.76[3]1. Schopfheim. (Schuldenliquidation.) Die Erben des verstorbenen Schmieds und Krämers Johann Jakob Bruschin von Geröbach haben die Erbschaft nur mit Vorbehalt der Erbverzehrung angetreten, und auf Abhaltung einer öffentlichen Schuldenliquidation angetragen. Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an diesen Johann Jakob Bruschin Ansprüche zu machen gedenken, aufgefordert, dieselben bis Donnerstag, den 10. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, in dem Pfugwirthshaus in Geröbach vor dem Notar Gmelin, unter Vorlage der Beweisurkunden, geltend zu machen.

Den Personen, welche nicht liquidiren, bleiben ihre Ansprüche nur auf denjenigen Theil der Erbschaftsmasse vorbehalten, welcher nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger an die Erben übergeht. Schopfheim, den 8. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. G a b.

A.77[3]1. Nr. 3226. Staufen. (Schuldenliquidation.) Gegen den nach Nordamerika entwichenen Bürger und Steinbauer Michael Meier jun. von Pfaffenweiler wird auf Antrag der Ehefrau Donnerstag, den 10. Juni d. J., Vormittags 8 Uhr, in dem dortigen Wirthshaus zum Schneden Schuldenliquidation angeordnet.

Alle Diejenigen, welche an denselben Ansprüche zu machen haben, sollen solche bei der Liquidationskommission persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anmelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte mit gleich-

zeitiger Vorlegung der Beweisurkunden geltend machen, so wie ihre Erklärung zur Abschließung eines Stundungs- und Nachschlagsvergleiches abgeben, wobei die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Eben so wird am

Freitag, den 11. Juni d. J., Vormittags 8 Uhr, in dem gedachten Wirthshaus Aktueliquidation angeordnet, wobei auch alle Diejenigen, die in die Vermögensmasse des entwichenen Michael Meier jung schulden, um so gewisser zu erscheinen haben, als nichtliquidirte Forderungen gleich gerichtlich betrieben werden. Staufen, den 14. Mai 1847. Großh. bad. Amtsdirektorat. Lembke.

vdt. Müller, Distriktsnotar. A.72. [3]1. Nr. 20,925. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Franz Dabringer und dessen Ehefrau Cäcilia, geborne Linser, nebst ihren 2 Töchtern von Muggensturm beabsichtigen, nach Amerika auszuwandern. Es wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 31. d. M., Vormittags 11 Uhr, anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen mit dem Bemerkten vorgeladen, daß man bei ihrem Ausbleiben nicht mehr zu ihrer Befriedigung behülflich seyn könnte. Rastatt, den 10. Mai 1847. Großh. bad. Oberamt. R u t h.

A.74 [3]1. Nr. 22,007. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Martin Keller von Bishwier beabsichtigt, nach Amerika auszuwandern. Es wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 31. d. M., Vormittags 11 Uhr, anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen mit dem Bemerkten vorgeladen, daß man bei ihrem Ausbleiben nicht mehr zu ihrer Befriedigung behülflich seyn könnte. Rastatt, den 10. Mai 1847. Großh. bad. Oberamt. R u t h.

A.57 [3]2. Nr. 8796. Billingen. (Schuldenliquidation.) Die hiesigen Bürger Bonifaz Scherzinger, Ubrnenmacher, und Joseph Hug, Tagelöhner, mit seiner Ehefrau, wollen nach Nordamerika auswandern. Es wird Tagfahrt zur Nichtigstellung ihrer Schulden auf Donnerstag, den 27. Mai d. J., Vormittags 8 Uhr, auf die hiesige Amtskanzlei anberaumt, und ihre Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche um so gewisser geltend zu machen, als ihnen später dazu nicht mehr verpfehlen werden könnte. Billingen, den 12. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Blattmann.

998. [3]3. Nr. 11,996. Lörrach. (Schuldenliquidation.) Der ledige Johann Jakob Knobel von Markt ist gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern. Es wird daher Tagfahrt auf Montag, den 31. Mai d. J., früh 8 Uhr, anberaumt, und die Gläubiger mit dem Bemerkten vorgeladen, daß man ihnen im Nichterscheinungsfall zu ihren Forderungen nicht mehr verpfehlen könnte. Lörrach, den 3. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Streicher.

vdt. Lang. 945. [3]3. Nr. 7240. Haslach. (Schuldenliquidation.) Gegen Bierbrauer Christoph Weiß Eheleute von Haslach ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 2. Juni 1847, Vormittags 8 Uhr, auf die hiesige Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachschlagsvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Haslach, den 4. Mai 1847. Großh. bad. fürstl. fürstb. Bezirksamt. Dilger.

vdt. Holzer. 946. [3]3. Nr. 15,110. Laub. (Schuldenliquidation.) Gegen Simon Höfle von Oberweier ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 2. Juni 1847, Vormittags 8 Uhr, auf die hiesige Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachschlagsvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Laub, den 27. April 1847. Großh. bad. Oberamt. Dr. Köhler.

A.8. [3]2. Nr. 14,820. Staufen. (Schuldenliquidation.) Die Erben des verstorbenen Bürgers, Wittwens und Wäscherers Joseph Maurer von Staufen haben die Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Erbverzehrungsgesetzes angetreten; es werden daher alle Diejenigen, welche an den Nachschlags Ansprüche

machen können oder wollen, hiermit aufgefordert, solche am Montag, den 14. Juni d. J., früh 8 Uhr, bei dem Distriktsnotar Bertsch dabier gehörig anzumelden und zu begründen, widrigenfalls denselben ihre Ansprüche nur auf denjenigen Theil der Massevermögens erhalten werden könnten, welcher nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger auf die Erben gekommen ist. Staufen, den 11. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Schilling.

vdt. Bertsch, Distriktsnotar. A.67. Nr. 8857. Billingen. (Präklusivbescheid.) In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Gantmasse des Kaver Grütter von Billingen, Forderung und Vorzugsrecht betreffend, werden diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, von der Masse ausgeschlossen. Billingen, den 10. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. F a l l e r.

A.30. Nr. 13,618. Emmendingen. (Präklusivbescheid.) Die Gant des Wagners Stephan Göß von Heimbach betr., wird zu Recht erkannt: Es seyen alle Diejenigen, welche ihre Ansprüche heute nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. Emmendingen, den 6. Mai 1847. Großh. bad. Oberamt. S p y m a n n.

A.44. Nr. 10,334. Ettenheim. (Präklusivbescheid.) J. S. mehrerer Gläubiger gegen die Gantmasse des Sonnenwirths Schwörer in Schwighausen, Forderung und Vorzug betr., werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen bei der heutigen Schuldenliquidations-Tagfahrt nicht angemeldet haben, hiermit ausgeschlossen. Ettenheim, den 30. März 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Fingado.

vdt. Hug. A.48. Nr. 7043. Eppingen. (Präklusivbescheid.) J. S. mehrerer Gläubiger gegen den Nachschlag des Landwirths und Gutspähters Bernhard Christoph Pagenbucher von Sulzfeld, wegen Forderung, werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse anmit ausgeschlossen. Eppingen, den 3. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Müller.

vdt. Dorfsche. A.71. Nr. 13,556. Stodach. (Präklusivbescheid.) Die Gant des Johann Nepomuk Auer zu Seudorf betreffend. Die nicht erschienenen Gläubiger werden von der Masse ausgeschlossen. Stodach, den 10. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Freyer.

A.62[3]1. Nr. 13,968. Mosbach. (Entmündigung.) Johann Jakob Friedrich von Alfeld wurde wegen Gemüthschwäche für entmündigt erklärt, und für denselben Joseph Reinhard von Alfeld als Vormund bestellt, was hiermit veröffentlicht wird. Mosbach, den 5. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt Neudenau. Lindemann.

A.78.[3]1. Nr. 22,644. Heidelberg. (Erbborsadung.) Der ledige Johann und Konrad Riebergall vom Schwabenheimerhof wird wegen Gemüthschwäche im Sinne des R. S. 499 ein Bestand in der Person des Bürgers Heinrich Haf von da ernannt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Heidelberg, den 11. Mai 1847. Großh. bad. Oberamt. R e f f.

vdt. Graf. A.70.[3]1. Nr. 15,677. Pforzheim. (Anlage einer chemischen Fabrik mit Wasserwerk an dem Wärmflusse.) Apotheker Karl Greiff von Sinheim beabsichtigt, an der Wärm, auf dem sog. Glashof-Wiesen, Gemartung Wärm, eine chemische Fabrik für Gewinnung von Harz, Deinsäure und Knochenkohlen mit einem Wasserwerke anzulegen. Unter Hinweisung auf §. 4 der Wästelordnung werden nun alle Diejenigen, welche gegen die Anlage dieser Fabrik und insbesondere des Wasserwerkes irgend eine gegründete Einsprache erheben zu können glauben, aufgefordert, solche um so gewisser binnen 6 Wochen

dabier vorzubringen und näher zu begründen, als sonst nach Ablauf dieser Frist darauf keine Rücksicht mehr genommen werden kann; wobei man noch bemerkt, daß die Pläne zu dem neuen Wasserwerke auf die hiesige Kanzlei jeden Tag eingesehen werden können. Pforzheim, den 12. Mai 1847. Großh. bad. Oberamt. Flad.